…echa Patriot.

Allentaun, Pa., April 15. 1857.

Union Staats-Ernennungen.

Für Gouvernör:

Achtb. David Wilmot,

von Bradford Caunty.

Für Canal-Commißioner:

Achtb. William Millward,

von Philadelphia.

Für Supreme-Richter:

Achtb. James Veech,

von Fayette Caunty.

Achtb. Joseph J. Lewis,

von Chester Caunty.

☞ Unterschreiber in der Stadt werden uns eine Gefälligkeit erweisen, wenn sie uns irgend eine Unregelmäßigkeit in der Ablieferung der Zeitungen sogleich anzeigen. Nur in diesem Fall können wir dem Uebelstande abhelfen und unsern Träger zur Ordnung anhalten.

Ernennung durch den Gouvernör.

Gouv. Pollock hat letzte Woche den Achtb. James N. Armstrong, als ein Richter der Supriem Court angestellt, an die Stelle des Richters Black, der durch Buchanan in sein Cabinet gerufen worden ist.

☞ Eine Bill, eine Compagnie incorporirend, die Borough Catasauqua mit Wasser zu versehen ist letzte Woche unsere Gesetzgebung zu Harrisburg passirt. Gleichfalls ein Zusatz zu der Incorporations-Akte der Thomas Eisenwerken. — Ebenfalls eine Bill bezüglich auf die Hockendaqua Brücken-Compagnie.

Zusatz zu unserer Corporations-Akte.

Wir sind berichtet worden, daß die Bill vor unserer Gesetzgebung, bezüglich auf die Incorporations-Akte unserer Stadt, wovon letzte Woche Meldung geschah, seitdem zum Gesetz geworden sei, — und daß dieselbe es zur Pflicht der Stadt Regierung mache, die Straßen von Allentaun während trockener Jahrszeit, wo solches von Zweidrittheilen der Bürger eines Squäres verlangt wird, bespritzen zu laßen, und die Kosten davon aus der Stadt-Kaße zu bezahlen.

Connecticut auf der rechten Seite!

Letzte Woche wurde eine Wahl in dem Staat Connecticut für einen Gouvernör, andere Staatsbeamten, Glieder des Congreßes und Glieder der Staats-Gesetzgebung gehalten, und die Republikaner giengen trotz den heftigsten Anstrengungen unserer Gegner, und des so sehr ungünstigen Wetters siegreich aus dem Kampf hervor. Sie erwählten alle ihre Staatsbeamten, 2 Mitglieder des Congreßes und Mehrheiten in beide Zweige der Gesetzgebung.—Recht so, ihr Freunde der Freiheit!

Das Bauern-Journal

für den Monat April ist uns soeben zugekommen. Daßelbe enthält diesmal 38 größere und kleinere Artikel über Ackerbau, Gärtnerei, Obstkultur, Viehzucht, Hauswirthschaft u. s. w., unter welchen wir besonders einen über das jetzt so vielfach besprochene Zuckerrohr anführen wollen, dem auch zwei Abbildungen, das Zuckerrohr in seiner Blüthe und eine Zuckerrohr-Mühle darstellend, beigedruckt sind. Das Journal—versichern die Herausgeber—ist in seinem Fortbestehen gesichert, so daß Niemand mehr dessen Eingehen zu befürchten braucht. Es kostet blos $1 das Jahr (6 Exemplare nur $5) und wird herausgegeben von Mohr und Trexler, Allentown, Pa.

David Wilmot.

Der Pittsburg Freiheits-Freund führt folgende Sprache in Bezug auf die Republikanische Ernennung für Gouvernör:

„David Wilmot ist als Kandidat für das Gouverneursamt von Pennsylvanien aufgestellt worden. Wir wollen für heute nur kurz erwähnen, daß er ein alter, ächter Demokrat von der Jefferson-Schule ist. Wenn ihn die sog. demokratische Presse verketzert und verleumdet, so geschieht es nur deßhalb, weil er die Lehren der Jefferson-Demokratie rein und treu bewahrt hat und wie jeder wahre Freund der Freiheit gegen die Weiterverbreitung des Fluchs der Sclaverei ist.—Als Congreß-Repräsentant verewigte er vor 11 Jahren seinen Namen durch den (unter dem Namen „Wilmot Proviso" bekannten) Antrag, daß die von Präsident Polk geforderten 3 Millionen Thaler für den mexikanischen Krieg nur unter der Bedingung verwilligt werden sollten, daß von den durch den Frieden zu erwerbenden neuen Gebieten die Sclaverei ausgeschlossen bleibe. Die demokratische Partei der Jetztzeit verfolgt ihn nur deßhalb, weil sie selbst von den alten guten Grundsätzen der Jefferson-Demokratie abgewichen ist.

Wir werden diesen Mann, unbedingt den besten und freisinnigsten, den die Convention als Kandidat für das wichtige Gouverneursamt aufstellen konnte, gern und nach Kräften unterstützen — indem wir schon vor längerer Zeit seiner Nomination das Wort geredet haben—und sind überzeugt, daß die freisinnigen Deutschen wie ein Mann für ihn stimmen werden. David Wilmot ist ein Demokrat und Republikaner von ächtem Schrot und Korn."

Der prophezeihte Komet.

Professor Pierce, von der Universität Cambridge, hat einen Brief geschrieben, in welchem er auf eine wissenschaftliche Weise die Ansicht bestätigt, welche von allen verständigen Menschen gehegt wird, hinsichtlich des prophezeihten Zusammenstoßes eines furchtbaren feurigen Kometen mit unserer Erde im künftigen Juny, nämlich: daß kein Grund vorhanden ist für eine solche Vorhersagung, und es ist wahrscheinlich daß kein wissenschaftlicher Mann eine solche Behauptung gemacht hat.

Versuch eine Familie zu vergiften.

Henry Besch, ein achtzehnjähriger Knabe, Clerk des Georg Greyson in Neu-York, ist auf die Anklage verhaftet worden, daß er einen Versuch gemacht habe seinem Geschäftsgeber und seiner Familie das Leben zu rauben, dadurch, daß er Arsenik in ein Geschirr that, welches Speisen enthielt. Mehrere Mitglieder der Familie wurden durch das Gift angegriffen, und Frau Greyson war nahe daran zu sterben, und ist noch nicht außer Gefahr.

Auf der „Illinois-Central-Eisenbahn" steckte der Ingenieur eines Zuges seinen Kopf aus dem Fenster und stieß gegen eine nur 18 Zoll von dem Tender der Locomotive entfernte Einzäunung, welche den Hirnschädel aufriß und den augenblicklichen Tod des Unglücklichen herbeiführte.

Beschlüße des deutsch-republikanischen Vereins zu Philadelphia.

In der am 6. d. M. stattgefundenen Versammlung des Vereins der deutschen Republikaner von Philadelphia, berufen zur Berathung über die am 25. v. M. in Harrisburg erfolgten Nominationen, wurden einmüthig folgende Beschlüße gefaßt:

Beschlossen: Den deutschen Bürgern dieses Staates die Erwählung David Wilmots als Gouvernör von Pennsylvanien auf das Wärmste empfehlen:

Beschlossen: Zu diesem Behufe die nachstehende vom Executiv-Committee vorbereitete Ansprache an die deutschen Bürger Pennsylvaniens durch die Presse zu veröffentlichen;

Wir die deutschen demokratischen Republikaner von Philadelphia beschließen hiemit:

Das wir in David Wilmot den Mann erkennen, der als Gouvernör des Staates, die Freiheit und das Recht der Bürger kräftig beschützen und die Stellung Pennsylvaniens im Staatenbunde erhalten und stärken wird.

Die deutsche Bevölkerung von Philadelphia ist wie ein Mann gegen die Ausbreitung der Sklaverei. Wenn sie bisher noch zweifeln konnten, ob diese Gesinnung mit der Unterstützung der Parthei des Südens unverträglich sei, so muß die jetzige Entlarvung der neuen Administration alle solche Zweifel zerstreuen. Das von Sklavenhaltern besetzte Bundesgericht hat die von der Parthei selbst als Deckmantel ausgehängte Squatter-Souveränität in Territorien verläugnet, hat sogar den souveränen Staaten das Recht abgesprochen, sich selbst gegen den Eindrang der Sklaverei zu schützen; und die demokratischen Parthei-Organe sprechen dazu Ja und Amen. Der als unpartheiisch vorgeschobene Gouvernör von Kansas kann seine eigene Politik nicht mehr verfolgen, und muß einem unumwundenen Freund der Sklaverei Platz machen. Nicht nur ist Kansas der Freiheit hoffnungslos verschlossen, auch in Pennsylvanien kann die Sklaverei jeden Augenblick einfallen, wenn nicht die kräftige Hand eines Wilmot ihr die Spitze bietet.

Wilmots Candidatur ist nicht nur in Bezug auf bundesstaatliche Fragen bedeutungsvoll, sie ist auch die Garantie für eine gerechte und umsichtige Staatsverwaltung im Innern. Während die demokratische Parthei, um nur einen Mann zu haben, der die Glaubensformel der Sklavenhalter ohne Stocken nachbetet, an Wm. F. Packer einen Candidaten aufgestellt, der als überhitzter Temperenz-Fanatiker selbst den eignen Gesinnungsgenossen lästig ist, haben wir in David Wilmot einen Pennsylvanier, der mit allen Freiheitsbestrebungen seines Staates verwebt, und mit den Interessen aller Klassen und aller Landestheile aufs Genaueste vertraut ist, dessen erstes Auftreten gegen das Unwesen der Bankmonopole war und der seit langen Jahren die höchste Richterstelle in seinem Caunty mit Ehren bekleidet. Es ist die Wahl zwischen einem Kaltwassermann, der für die Sklaverei begeistert ist, und einem Demokraten, der sich während eines Menschenalters jedem Uebergriff, dieser Macht widersetzt hat.

Wenn ein solcher Mann als Staatsbürger auftritt, so kennt er weder Eingeborene noch Ausländer, weder Protestanten noch Katholiken.—Wer das Monopol der Geldmacht, das Monopol des Menschenraubs verabscheut, dem ist auch das Monopol des Geburtsorts ein Unrecht und das Monopol des Glaubens eine Blasphemie.—Er versteht es, den Staat und die Kirche zu trennen und das Stimmrecht mit der Gehorsamspflicht gegen die Gesetze unzertrennlich zu verbinden.

Philadelphia, 6. März 1857.

Im Auftrage der General-Versammlung des republikanischen Vereins.

L. Mahlke, Präs. W. Rapp, Secr.

Noch ein Mord.

Samul H. White, ein junger Bauer in Chartiers Taunschip, Waschington Caunty, hatte eine Bauerei gekauft, auf welche er am 1sten April $4000 zu zahlen hatte. Schlechte Menschen mußten denken, daß er das Geld im Hause hatte; denn als seine Frau in der Nacht auf den Montag von letzter Woche, wegen Unwohlsein aufstehen und in den Garten gehen mußte, schlichen sich zwei Kerle in das Haus, welche dreist ein Licht anzündeten. Als die Frau zurückkehrte, bemerkte sie die Kerle mit Aexten in den Händen. Sie erschrack und eilte zu den nächsten Nachbarn um Hülfe herbeizuholen; allein die Hülfe kam zu spät. Ihr Mann, den sie schlafend verlassen hatte, lag in seinem Bett mit dem dicken End einer Axt erschlagen. Ihre beiden kleinen Kinder waren nicht aufgewacht. Das Blut war überall herumgespritzt—Kisten und Kasten waren aufgerissen, aber die Räuber haben nichts gefunden, da Hr. White sein Geld sonstwo aufbewahrt hatte. Verhaftungen sind noch nicht vorgenommen.

☞ Ein Correspondent des „Wonsocket Patriot" meldet, von einem der ältesten Einwohner des St. Connecticut, James Douglaß, in Coventry, welcher das hohe Alter von 102 Jahren und 10 Monaten erreicht hat. Trotz dieses hohen Alters ist er gesund und kräftig, wie ein Mann in den Fünfzigen; sein Gesicht ist vortrefflich, so daß er keine Brille nöthig hat. In der letzten Ernte mähte er Tag für Tag, schnitt Welschkorn und verrichtete alle vorkommenden ländlichen Arbeiten; im Winter ging er täglich früh nach einem 2 Meilen von seiner Wohnung entfernten Walde und hieb Klasterholz, und kehrte Abends nach Hause zurück. Er aß Alles, was ihm vorkam; trank Thee, Kaffee, Wein, Seider ꝛc., so viel ihm gelüstete, aber nie im Uebermaß. Ueber 40 Jahre lang gebrauchte er Taback. Mit seiner Frau, mit welcher er über 70 Jahre lebte, zeugte er 8 Kinder.

☞ Unlängst wurde zu Memphis in Tennessee ein junger Mann, Namens Tanner, bei Nacht meuchlings auf der Straße ermordet. Er war ein ruhiger junger Mann, der mit Niemand Streit hatte, und da man seine Leiche nicht beraubt fand, so war die Ursache der That in gänzliches Dunkel gehüllt. Jetzt aber scheint die Enthüllung nahe. Eine junge verheirathete Frau hatte nebenbei einen Liebhaber, und um letzteren heirathen zu können, wollte sie ihren Mann aus dem Wege räumen.—Sie stellte einen Neger an, den Mann zu ermorden und dieser traf den unrechten Mann und mordete statt des zum Tode bestimmten Ehemannes, den jungen Tanner.

☞ Das Wohnhaus des Ehrw. Herrn Martin in Petersburg, Indiana, brannte v. W. in der Mittwochnacht ab. Die Familie hatte kaum Zeit, sich in ihren Nachtgewändern aus dem Gebäude zu flüchten. Eine 6-jährige Tochter ward noch schlaftrunken aus ihrem Bette gerissen und vor das Haus gebracht; als sie hier in der Verwirrung einen Augenblick sich selbst überlassen blieb, stürzte sie in ihrer Angst in das brennende Haus zurück und ward von den zusammenbrechenden Balgen erschlagen.

Niagara Suspension-Brücke.

Eine große Aufregung herrschte vor einigen Tagen, auf der Niagara Suspension-Brücke.

Ein alter Mann aus Herkimer-Caunty, dessen Namen nicht in Erfahrung gebracht wurde, machte nämlich einen Spaziergang am Stromufer hinab und stellte sich auf einen der großen Felsen, welche hier einen Damm bis zur Hänge-Brücke bilden.—Aus irgend einem Grund glitt sein Fuß aus, und er stürzte in den Strom hinab, welcher hier mit einer Schnelligkeit von 15—20 Meilen die Stunde dahinströmt. Die Strömung riß ihn ungefähr 20 Ruthen oder noch mehr fort, und schleuderte ihn durch einen glücklichen Zufall auf einem gerade unter der Brücke, dem Monteagle-Hause gegenüber liegenden Felsen. Die Lage, in welcher er sich hier befand, war eine sehr prekäre.—Indeß wurde er sogleich von einigen Arbeitern, welche an dem Canadischen Ufer beschäftigt waren, bemerkt. Sie machten Lärm und schnell versammelt sich eine Menge Menschen an den beiden Ufern und auf der Brücke. Der arme Kerl stand zitternd vor Näße und Frost auf seinem kaum einige Fuß breiten Felsen, zu welchem auf einem Boote zu gelangen, rein unmöglich wag. Es blieb also kein anderes Mittel zu seiner Rettung übrig, als der Versuch, ihn auf die etwa 200 Fuß über ihm liegende Brücke hinauf zu praktiziren. Es wurde eine Strickleiter herbeigeschafft und hinabgelassen.—Zwei Männer stiegen auf derselben herab—und an der Geschicklichkeit, mit welcher sie dieses Manöver ausführten, erkannte man sogleich, daß es Matrosen waren. Um dem alten Manne Muth einzuflößen, stieg der eine von Jenen voran die Strickleiter hinauf, während der Andere unten blieb.—Der alte Mann begann das wahrscheinlich größte gymnastische Exercitium seines Lebens. — Indeß haben sich oben mehr als 2,000 Menschen auf der Brücke zusammengefunden, und die beiden Ufer sind dicht besäet mit Zuschauern. Die Spannung steigt immer höher. Langsam und bedächtig macht der Mann die ersten Schritte auf der gefährlichen Leiter. Seine durch Kälte und Angst herbeigeführte Erschöpfung ist augenscheinlich. Die Leiter schwankt unter seinem Gewichte auf und ab.—Indeß steigt er höher und höher. Plötzlich hält er an—eine tödtliche Bläße überzieht sein Antlitz—bebend erwarten die Zuschauer, daß er in den tosenden Strom hinabstürze. Doch die Ohnmacht, die dem Unglücklichen droht, geht vorüber, und festeren Schrittes schreitet er auf seiner gefährlichen Bahn voran. Stürmischer Jubel kommt ihm entgegen, als er sich dem Ziele derselben nähert, und als er die Brücke betritt, sammeln sich Hunderte und Tausende um ihn, um ihm die Hand zu schütteln und ihn wegen seiner wunderbaren Rettung herzlich zu beglückwünschen.

Die Scene war in ihrer Art ebenso ergreifend, als die ihr vorhergehende. Der alte Mann ist der Löwe des Tages und wo er sich zeigt, wird er auf's Lebhafteste und Freundlichste bewillkommt.

Der erste April.

Aus Cincinnati, wird folgender Aprilscherz berichtet, der in dortiger Stadt vorgekommen sein soll:

Ferdinand Frippet ist ein mürrischer, geiziger und zänkischer alter Junggeselle, der übrigens „gut ab" ist und ein eigenes Haus in der 6. Straße bewohnt.

Am frühen Morgen, als Frippet noch so fest wie ein Murmelthier schlief, wurde die Schelle gezogen, und der dienstthuende Schwarze brachte seinem Gebieter einen mit einer feinen weißen Serviette zugedeckten Korb an dessen Henkel einen Briefchen mit genauer Addresse befestigt war.

Frippet hatte von dem häufigen Aussetzen von neugebornen Kindern gelesen, und beim Anblick des verhüllten Weidengeflechtes brach ihm der Angstschweiß aus. Der Bediente wurde fortgeschickt und zitternd machte sich der alte Sünder an das Lesen des Briefes.

Es war „eine Mutter" unterzeichnet, und die in dem Korb enthaltene Frucht der Liebe seiner Großmuth anempfohlen.

Frippet rannte verzweiflungsvoll im Zimmer auf und ab. Erstlich waren ihm alle kleinen Kinder bis auf den Tod verhaßt, und dann — wie konnte er es vermeiden, daß man ihn mit der Urheberschaft des kleinen Wesens in Verbindung brachte. Seine Nachbarn, das wußte er, waren ihm ja ohnedieß nicht gewogen. Er schellte heftig, und als der Schwarze erschien, befahl er ihm den Korb auf der Stelle in das Waisenhaus zu bringen.

Dazu war es aber noch zu früh, daß mußte er dann selbst zugeben. Frippet gerieth in immer größere Aufregung; er behauptete der Balg hätte schon einmal geschrien, und er könne es nicht länger im Hause aushalten. Er kleidete sich rasch an und wollte eben nach seinem Hute greifen als die Charade eine unerwartete Auflösung fand.

Der neugierige Schwarze hatte nämlich die Serviette gelüftet, worauf mit scheuem Satze—ein schwarzer Kater aus dem Korbe sprang an dessen Schwanzende ein Zettel geheftet war worauf in großen Lettern „Aprilnarr" zu lesen war.

Frippet hat den Urhebern des Scherzes Rache bis in's dritte und vierte Glied geschworen.

West-Canada. Ein Mann von seiner Frau und deren Liebhaber ermordet.

In Melrose, West Canada, starb neulich plötzlich und unter verdächtigen Umständen Edmund Russel, der Besitzer einer Schenke. Der Mann war schon begraben, als dem Coroner Verdacht zu Ohren kam und er die Ausgrabung der Leiche veranlaßte. Die Frau des Verstorbenen suchte hierauf mit einem Menschen, Namens Neal Beaton, den sie bereits geheirathet hatte, obgleich ihr Mann erst einige Tage todt war, nach den Ver. Staaten zu entfliehen. Sie wurde aber verhaftet. Aus dem angestellten Verhör ergab sich, daß Beaton bei Russel in Diensten gestanden, von diesem aber entlassen worden, weil er sich unerlaubte Vertraulichkeiten mit Russels Frau erlaubt hatte. Einige Tage später wurde Russel plötzlich krank und starb mit allen Symptomen der Vergiftung. Kaum war die Leiche kalt geworden, als sie Beaton heirathete. Im Magen des Verstorbenen fand man Arsenik.

☞ Das Unglück befördert weit mehr, als das Glück, die Reise der ganzen Menschheit sowohl, als auch der einzelnen Menschen. Denn jemehr das menschliche Herz von den Pfeilen des Schicksals getroffen wird, desto mehr gewinnt das Menschliche im Menschen. Darum gleicht der Mensch dem Firnißbaum, der sich um so rascher entwickelt, je mehr er verletzt wird, und je mehr Gummi, das Herzblut des Baumes, seines Stammes entzogen wird.

☞ Das Glück paßt ordentlich die Stunde ab, wo wir nicht zu Hause sind; dann kehrt es bei uns ein und hinterläßt uns höchstens eine werthlose Visitenkarte. Gewöhnlich bekommen wir das Glück dann in unserm ganzen Leben nicht wieder zu sehen; wir müßten ihm allenfalls im gedankenlosen Umherschleudern auf der Straße einmal begegnen; dazu aber gehört eben Glück.

Eine Unterhaltung mit Gouv. Geary.

Ein Bauer aus Minnesota, Joseph Ford, giebt in der Chicago Tribune einen Bericht über eine Unterhaltung mit Gouv. Geary in Waschington, der das bereits gemeldete über des Gouvernörs Erfahrung in dem Territorium bestätigt. Der Erzähler sagt, er sei sein Leben lang ein Nation-democrat gewesen und obgleich er als Bewohner eines Territoriums nicht hätte stimmen können, so seien alle seine Sympathien doch für Buchanan gewesen. Er hatte die Berichte aus Kansas in den republikanischen Zeitungen immer als grobe Uebertreibungen betrachtet und obgleich er zugeben möchte, daß die Sklavereileute Fehler gemacht hätten, so glaubte er doch, daß von der andern Seite nicht weniger begangen worden seien. Selbst den telegraphischen Berichte der Aussagen von Gouv. Geary in dem Missouri Democrat hätte er für partheiisch gehalten. Er sei daher nicht wenig erstaunt gewesen, als er alle die Behauptungen, die er als falsch betrachtete, aus seinem eignen Munde hörte und sogar die Bemerkungen, die ihm der Missouri Democrat in den Mund legte, wiederholten sich bis ins Einzelne:

Ueber die Leute, die nach Waschington reisten, um gegen ihn zu wirken, sagt Geary:

„Es sind jetzt Leute hier in Waschington, die ein Amt suchen und es wahrscheinlich erhalten werden, „deren Hände und Arme bis zu den Ellbogen mit Blut geröthet sind. Ich weiß, daß sie Mörder sind!" Und doch werden sie von Hrn. Buchanan und dem Cabinett gnädig empfangen und ihre Berichte werden als Wahrheit genommen, so oft sie den meinigen widersprechen."

In Betreff der nächsten Wahl und der wahrscheinlichen Zusammensetzung der constitutionellen Convention bemerkte er:

„Ich glaube, daß zwei Drittel des Volkes des Territoriums für ein freies Kansas ist, allein nach dem Plane, den die Sklavenhalter ausgeheckt haben, wird eine Constitution mit Sklavenhalterei angenommen werden. Unter den Prosklavereileuten," sagte er, „ist keine Freiheit der Rede oder der Presse—kaum der Meinungen. Die erste Frage an jeden Neuankommenden ist: „Wo seid Ihr her?" Und wenn die Antwort lautet: „Aus dem Norden!" so ist der Mann bezeichnet und weder seine Person, noch sein Eigenthum ist sicher. Sie haben eine Schreckensherrschaft eingeführt.—Unter den Freistaatleuten fand ich nichts von dem: Jedermann kann seine Ansicht nach Belieben aussprechen. Ich hatte keine Schwierigkeiten mehr mit ihnen, sobald die ersten Mißhelligkeiten vorüber waren.

Der Gouvernör spricht sich sehr unzweideutig gegen die letzte Administration aus und schont auch die jetzige nicht. Er ging nach Kansas mit der Absicht, gegen alle Partheien gleich zu verfahren, aber er erfuhr bald, daß dies seine Parthei dort und seine Vorgesetzten nicht wollten. Sie fürchteten nichts so sehr, als Unpartheilichkeit und sobald sie sahen, daß sie ihn nicht zu ihren Zwecken gebrauchen konnten, begannen seine Mißhelligkeiten und Verfolgungen. Seine Depeschen an das Staatsdepartement wurden bei der Veröffentlichung gröblich beschnitten, wenn sie überhaupt publizirt wurden. Die Stellen, die der Prosklaverei anstößig waren, wurden ausgestrichen und, sagte er, „das Land hat noch nie die ganze Wahrheit erfahren." Die Stellen gegen die Freistaatleute wurden nie ausgestrichen. Als der Gouvernör seine Erzählung geendet hatte, fragte ihn der Bauer, was er jetzt als nördlicher Demokrat zu thun habe? Er habe nicht übel Lust, mit der republikanischen Parthei zu gehen! Worauf der Gouvernör antwortete: „Es scheint kein anderer Ausweg mehr für einen ehrlichen und intelligenten Mann zu sein."—(J. St.

Texas.

Bill Johnson, dieser blutige Bandit, der schon sieben Menschen, darunter seinen eignen Vater, ermordet haben soll, wurde in Wako kürzlich nach verzweifeltem Widerstande gefangen genommen. Ueber den dabei stattgehabten Kampf bringt die Austin State Gazette folgende Einzelnheiten: Johnson hatte sich mit sechs doppelläufigen Gewehren, die ihm seine Spießgesellen geliefert hatten, in Blankenschips Stohr verschanzt. Der Deputy Scheriff Echels brach die Frontthür auf, und des Scheriffs Posse versuchte dann in doppelter Reihe in den Stohr einzudringen. Sie sahen dabei B. Johnson gleich einer wüthenden Bestie im hinteren Theile des Zimmers stehen, und er feuerte auch alsbald in den Haufen hinein, indem er auf die Mitte zielte. Allein sein Schuß ging etwas zu weit rechts, und es wurden alle auf der rechten Seite stehenden Leute im Arm verwundet und ihre Röcke und Kleidungsstücke im buchstäblichen Sinn des Wortes zu Fetzen zerrissen. Toby Carmnik erhielt 3 Schrottwunden in den Arm, der junge Thomasson stieben und Eichelberger eine.—Der Knall der Gewehre brachte bald eine große Anzahl Bürger auf dem Platze zusammen, alle mit Gewehren, Büchsen, Pistolen und Bowie-Messern bewaffnet, da sie wußten, daß Johnson viele heimliche Helfer und Genossen hatte. Johnson blieb im Hause, indem er zuerst aus der Frontthüre herausschoß und dann von der Hinterthüre aus das Feuer auf die Bürger fortsetzte.

Endlich machte er einen verzweifelten Versuch zur Flucht, indem er aus der Hinterthür mit einem Doppelgewehr und Messer bewaffnet dem Fluß zusprang. Auf seiner Flucht machte er noch einmal Halt gegen seine Verfolger und zielte auf Hrn. Buchanan, den er an der rechten Wade, Knie und Hüfte verwundete. Endlich wurde er durch Schüße seiner Verfolger zu Boden gestreckt. Man fand, daß er von einer Büchsenkugel mitten durch die Brust geschossen war. Auch hat er einen Postenschuß durch den Mund erhalten, der im Nacken geblieben war. Man dachte, er werde in wenigen Minuten sterben und er wurde nur ungern von den Bürgern liegen gelassen, die ihn unter andern Verhältnissen in den Brazos geworfen hätten. Seine Freunde kamen zu seinem Beistande herbei und brachten ihn nach Blankenschip's Grocerie zurück. Als der Scheriff die Nachricht erhielt und erfuhr, daß die Wunden nicht tödtlich waren, bemächtigte er sich wieder des Mörders und brachte ihn unter Bedeckung nach Drury's Hotel.

Diese Ereignisse fanden am 7 statt. In derselben Nacht erkünstelte er so täuschend die letzten Momente des Lebens, daß einige von seinen Wächtern ihn verließen, um sich am Feuer zu wärmen. Aber kaum hatten diese sich entfernt, als er sich erhob, ein Gewehr ergriff und auf Hrn. Griffin feuerte ohne ihn jedoch zu treffen. Der Letztere erwiederte das Feuer, indem er ihm den Backenknochen zerschmetterte. Nach den letzten Nachrichten glaubte man, daß er bald sterben werde. Die verwundeten Bürger befinden sich alle außer Gefahr.—(Tex. Stz.

☞ Am letzten Freitag reiste eine Gesellschaft von 100 Männern, meistens aus New-Hampshire, von Boston ab, um sich bei Manhattan in Kansas niederzulassen.

☞ In der letzten Woche wurde in New-York für über 5 Millionen Thaler-Grundeigenthum verkauft.

Gewaltthätigkeiten unter Bootleuten.

Was wir so häufig unter irländischen Arbeitern wahrnehmen, daß eine Partie die andere zwingen will, für den von ihnen geforderten Preis zu arbeiten, das trug sich auch in letzter Woche unter den Bootleuten des Schuylkill Canals zu. Der Schauplatz dieser Unruhen war Schuylkill Haven. Sie hatten unter sich verabredet, daß für die Tonne Kohlen nach Neu-York $1 90 Fracht bezahlt werden solle. Nun mag aber eine Ladung nicht leicht zu bekommen sein, und manche Bootleute, die es nicht aushalten konnten länger zu warten und ohne Verdienst zu leben, hatten sich zuletzt genöthigt gesehen, eine Ladung zu $1 75 und $1 80 einzunehmen. Alle diese Boote wurden von den $1 90 Bootleuten gezwungen, in Schuylkill Haven anzuhalten, und so sammelten sich dort gegen 200 Boote, wie das Miners' Journal berichtet, mit einer Mannschaft die auf wenigstens 500 Personen anzuschlagen ist. Daß es unter so vielen Menschen, die gegenseitig auf einander erbittert waren, nicht ruhig ablaufen konnte, läßt sich denken, und so wurde denn Unfug aller Art getrieben. Eine Parthei ging sogar so weit, sich an die Boote der andern zu vergreifen. So wie gemeldet, wurde ein Boot des Hrn. Bertolet von Cumru zum Theil verbrannt, und ein anderes desselben Eigenthümers angebohrt und versenkt.—Auch ein nächtlicher Einbruch in einem benachbarten Stohr, wird den Bootleuten zur Last gelegt, und wenn die Obrigkeit nicht bald kräftig einschreitet, so ist nicht abzusehen, was für anderes Unglück noch daraus entstehen kann. Wie wünschenswerth es auch sein möchte, daß alle Bootleute eines Sinnes wären, so ist doch die Anwendung von Zwang und Gewalt unstatthaft, die nicht geduldet werden kann und darf.

Mittel, das Abfallen der Baumblüthen zu verhindern.

Es ist gewiß eine höchst verdrießliche Sache bei der Landwirthschaft, die frohen Erwartungen, zu denen uns im Frühlinge die reiche Blüthe der Obstbäume berechtigt, fast in der Regel wieder mit diesen zu Boden fallen zu sehen: denn welch ein äußerst geringer Theil der Blüthen sich gewöhnlich zu halten und erwünschte Früchte zu tragen pflegt, das ist nur zu bekannt. Um diesem Uebel zuvorkommen zu können, muß man vor allen Dingen seine Ursache entdecken, und diese ist, aller Vermuthung nach, eine allzugroße Hitze im Baume, welche macht, daß die Blüthen abfallen und die Hitze des Safts gleichsam in ihren Wurzeln verbrannt hat. Man braucht daher nur den Fuß des Baumes zur Blüthenzeit zu begießen, und ihm etwa 5 bis 6 Eimer zu geben. Die Hitze ist auch an dem Abfallen der Knospen schuld. Hier hat man nun freilich nicht nöthig, dem Baume abermals neue Feuchtigkeit zu geben, denn er besitzt sie nun schon von der Natur, oder wir haben sie ihm zur Zeit der Blüthe gegeben, und es kommt nur darauf an, sie ihm jetzt zu erhalten. Dieses läßt sich am allerleichtesten und sichersten durch lockeres Stroh bewirken, das man um den Fuß des Baumes herum streut, damit das Wasser nicht so leicht wegdünsten kann. Wer diesen schon vielfach erprobten Versuch machen will, wird sich gewiß vor den schlimmsten Zufällen, die man so gewöhnlich für seine Baumfrüchte hat, beschützt sehen.

(Oekonom.

Ein kleiner Roman.

Der Norristaun Correspondent des Germantaun Telegragh berichtet folgende Liebesgeschichte, die kürzlich in dem Oakland Female Institut in Norristaun vorkam: — Beim Beginne der letzten Sitzung wurde eine junge Dame in das Institut gesandt, um alle Verbindung zwischen ihr und ihrem Liebhaber abzubrechen. Ihr Vater hatte unüberwindliche Vorurtheile gegen den jungen Mann und ihm alle Bewerbungen um die Hand seiner Tochter rund abgeschlagen. Das junge Paar wußte jedoch alle Vorsicht des Vaters zu vereiteln, und machte es, wie andere Verliebte unter ähnlichen Umständen gemacht haben würden. Sie erhielt am Christage von ihrem Vater, trotz der Einwendungen des Hrn. Ralston, Erlaubniß in Gesellschaft einer Schulfreundin einen Besuch in Reading abzustatten. In Bridgeport schrieb sie ihrem Liebhaber einen Brief, ihn davon in Kenntniß setzend und fuhr dann mit dem Bahnzug nach Reading. Dort angekommen, fand dieser sich sofort ein, den sie ihren Freunden als Cousin vorstellte. Der Cousin schlug einen Spaziergang vor; Beide verließen das Haus, und ließen sich trauen. Sie kehrte, ohne mit einem Worte des Vorgangs zu erwähnen, wieder nach Norristaun zurück. Einige Wochen darauf kam der junge Mann in das Institut und verlangte seine Frau, welche Hr. Ralston, da er aus dem Trauschein ersah, daß alles richtig war, ihm nicht vorenthalten konnte. Was der Vater dazu sagte, ist nicht angegeben.

Wieder ein Selbstmord.

Herr John Witmer, allgemein bekannt unter dem Namen "einarmiger John," wohnhaft in Rapho Taunschip, an der großen Chieques, etwa drei Meilen südöstlich von Mount Joy, machte am vorigen Dienstag seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich in seiner Welschkornkrippe erhängte. Er war im Nachmittag von Hause gegangen, und da er am Abend nicht zurückgekehrt war, gieng sein Sohn aus, um ihn aufzusuchen und fand ihn endlich an einem Strick hängend in seiner Welschkornkrippe, in welche, wie man vermuthet, er nach Eintritt der Nacht hinein gegangen war. Herr Witmer war etwa fünf und vierzig Jahre alt und ein würdiger, wohlhabender und unternehmender Bürger. Er war der Eigenthümer von zwei schätzbaren Plantaschen, und hatte kürzlich Hertzlers Mühle auf der Scheriffs Versteigerung gekauft, wovon er am ersten April Besitz bekommen sollte. Man vermuthet, daß befürchtete Geldverlegenheit in Folge dieses Kaufs eine zeitweilige Gemüthszerrüttung bei ihm verursachte, unter deren Einfluß er die traurige That begieng. Herr Witmer hinterläßt eine zahlreiche und achtbare Familie, um seinen traurigen Hintritt zu beweinen. Diese, sowohl als ein ausgedehnter Kreis von Freunden und Bekannten, ist durch die Art und Schnelligkeit seines Todes tief erschüttert worden.—(Volksfr.)

Todtgeschossen.

Vor einigen Tagen als Caspar Finn, ein junger Mann, in Begleitung eines Frauenzimmers die Chesnutstraße, zwischen Floyd- und Prestonstraße, in Louisville, Kentucky, hinauf ging, entspann sich ein Wortwechsel zwischen ihm und einem dazugekommenen andern jungen Manne, Namens John Sweeny wegen dem obigen Frauenzimmer.—Schimpfworte wurden gewechselt und zuletzt zog Sweeny ein Pistol und schoß Finn, so daß er an den Wunden bald nachher verschied.

Sweeny ward arretirt, und ebenso das Frauenzimmer, die Letztere wahrscheinlich, um als Zeuge zu dienen.

☞ Jemand bemerkt, daß zwischen Beharrlichkeit und Härtnäckigkeit ein bedeutender Unterschied besteht. Die eine ist ein starker Wille, die andere ein starkes „Willnicht."

Nimm dich vor Aemtern in Acht!

"Der berühmte Buffon sagt: Wenn ein wildes Thier einmal Menschenfleisch gekostet hat, dann kann man ihm nachher niemals wieder Menschenschlächterei abgewöhnen; und wenn ein Politiker einmal ein öffentliches Amt erlangt, dann vermag keine Ueberredungskunst ihn zu bewegen, irgend etwas Anderes zu thun, als während seiner natürlichen Existenz auf seine Ernennung zu neuen Aemtern hinzuarbeiten. Willst du einen guten Bürger auf zehn Jahr ruiniren, so verschaffe ihm nur einen Platz im Zollhause, und er wird nachher niemals ein guter Mann für die Gesellschaft sein; willst du ihn aber auf Lebenszeit ruiniren, dann schicke ihn in den Congreß. Lasse ihn auch nur Bekanntmachungen und Wahlzettel vertheilen, eine untergeordnete Stellung in der Polizei einnehmen oder für einen Thürsteher eines politischen Versammlungshauses Botengänge thun, so wird er doch niemals Unabhängigkeitsgefühl genug besitzen, um sich von seinem krankhaften Appetite nach "Beute" loszumachen und wie ein ehrlicher Mann und Christ an die Arbeit zu gehen."

Unglück auf der Pennsylvania Central-Eisenbahn.

Dem Brinton Accommodation-Train mit vier oder fünf Frachtwagen der Connellsville Eisenbahn, welcher am Freitag vor acht Tagen um etwa 1 Uhr in Pittsburg fällig war, stieß ein ernsthaftes Unglück ohnweit der Millville Station zu. Durch das Brechen einer Springfeder an dem Truck der Lokomotive wurde dieselbe sammt dem Tender einen an der Seite eines Hügels befindlichen sechszig bis siebenzig Fuß tiefen Abgrund hinunter gestürzt, gefolgt von dem hintersten Car des Passagierzugs, welches mit dem vordern Ende zuvor in die Höhle hinunter stürzte, indem die Verbindungskette zerbrach; die vordern Räder sanken so tief in den weichen Erddamm, daß sie das Car in einem Abhang von sechszig Graden hielten, ohne daß es umschlug. Der Ingenieur, Wm. Wills, welcher muthig auf seinem Posten blieb, wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrüht. Herrn Valentin, von Wilkinsburg, wurde ein Bein gebrochen. Zwischen vierzig und fünfzig Passagiere befanden sich in dem hinabgestürzten Car, und es ist merkwürdig, daß nicht viele Menschen bei dem Unglück umkamen.—(Volksfr.

☞ Im December vorigen Jahres gab eine wandernde Schauspielerbande einige Vorstellungen in dem Städtchen Linden, Cattaraugus Co., N. Y. Der Sohn einer deutschen dort ansäßigen Familie, Namens Bernhardt, welcher einige Fertigkeit im Geigenspiel hatte, wurde von den Schauspielern überredet, sich ihnen anzuschließen. — Er zog mit ihnen nach Pennsylvanien und von da nach Maryland und Virginien. Seitdem hatte man keine Nachrichten von ihm erhalten, bis ganz kürzlich sein Vater einen Brief erhielt, worin ihm mitgetheilt ward, daß sein Sohn in Virginien von den Komödianten als Sklave verkauft worden sei.—Man wollte es Anfangs nicht glauben, erhielt aber die überzeugendsten Beweise. Der Bursche hatte eine etwas dunkle Haut und dies reichte hin, um ihn in den Augen der virginischen Sklaventreiber zum „Neger", daß heißt zu einer käuflichen Waare zu stempeln. Der Vater hat sich nun auf den Weg nach Virginien gemacht, um seinen Sohn aus der Sklaverei zu befreien.

Eine gefährliche Krankheit.

Eine Zeitung von Oswego, Neu-York, schreibt von einer neuen Landseuche, welche unter dem Namen „Hirnfieber" bekannt ist, die sich in den Caunties Madison und Onandaga als äußerst beunruhigend erweist. Sie sagt:

„Ein Herr, welcher das erstere Caunty neulich besuchte, benachrichtiget uns, daß in einigen Orten die Leute in Bestürzung und Schrecken fortgehen. Personen werden von dieser merkwürdigen Krankheit plötzlich befallen, werden bald wahnsinnig und sterben dann in wenigen Stunden. Wir haben nicht erfahren, daß einige genesen sind, nachdem sie von der Krankheit befallen worden waren. Duane Brown und Richard Thomas, Esq., zwei hervorragende Advokaten von Madison Caunty, sind der Krankheit zum Opfer gefallen, und wir sind berichtet, daß in einigen der Städtchen sich Todesfälle täglich zutragen. Bis jetzt ist keine vernünftige Erklärung der Krankheit gegeben worden."

Auswanderung nach dem Westen aus Pennsylvanien.

Wir glauben, daß in diesem Frühjahr die Auswanderung nach dem Westen stärker sein wird, als in irgend einem früheren Jahre. Von allen Seiten hört man, daß Leute ihre jetzige Heimath verlaßen und nach Kansas, Nebraska, Iowa oder Minnesota ziehen wollen. Von Fayette Caunty sind schon Hunderte fort und Andere rüsten sich, ihnen zu folgen.

Die Connellsville „Enterprise" sagt: „Eine wahre Manie der Auswanderung in den Westen scheint sich dieses Frühjahr der Leute bemächtigt zu haben. Wir hören von zuverläßiger Seite, daß aus den obern Taunschips von Fayette Co. über 100 Familien, etwa 500 Personen, im Begriffe stehen, auszuwandern. Viele davon sind betriebsame, fleißige Bürger. Diese Leute verlieren wir ungern, hoffen aber, daß sie in ihrer neuen Heimath das finden werden, was sie versuchen.

Distemper, oder Gäulskrankheit.

Ein Bauer, welcher schon viele Jahre Sorgfalt auf Pferde verwendet und wegen seinem gesunden schönen Vieh in seiner Nachbarschaft bekannt ist, macht folgendes Recept gegen Distemper bei Pferden bekannt. Sechs Suppenlöffel voll Ruß, 1 Löffel voll schwarzer Pfeffer, 1 Löffel voll Ingwer, 1 Löffel voll Salz, 3 Eyer und Welschkornmehl so viel, um obiges zu einem steifen Teig zu machen. Vermische alles gut und mache daraus 4 Ballen; gebe dem Pferd Morgens einen und Abends einen, bis die Krankheit weg ist.—Vier Ballen sind gewöhnlich genug, um eine Kur zu vollbringen; wenn aber nicht, so wiederhole die Dosis. Ich weiß nicht, daß dieses Recept je gefehlt hat.

Berks Caunty Gefängniß.

Aus dem Berichte der Inspektoren des Berks Caunty Gefängnisses für das Jahr 1856 entnehmen wir folgende Statistik, zeigend die Gesammt-Anzahl der Gefangenen im Berks Co.

Gefängniß in 1856:	
Gefangene erhalten für Verhör	94
Vagabunden und Betrunkene	33
Im Gefängniß, Januar 1., 1856	14
Verurtheilt und nicht vorher gefangen	5
Ganze Anzahl in 1856	146
Entlaßen während des Jahres	124
Verbleiben im Gefängniß Jan. 1. '57	23
Verbrecher 7; Unverhört 13; Vagabunden	3

☞ In Louisville suchte neulich ein Mann vom Lande seine Frau auf, die mit einem Andern durchgegangen war und das Federbett mitgenommen hatte. Er sagte, es sei ihm um die Frau nicht zu thun, aber um die Federn, welche 18 Cents per Pfund werth seien.